

Futter für das Kopfkino

Im Kunstverein Landshut verkünden vier Maleriestudenten „nachher weiß man weniger“

Von Anke Humpeneder-Graf

Kunststudierenden bei ihrem Werden über die Schulter zu schauen ist sehr interessant, befinden sie sich doch auf dem Weg von dem in der Welt schon Bekannten, das ihnen beigebracht werden kann, zum Unbekannten, das sie irgendwann selbst entwickeln werden. Marile Holzner, Steffen Kern, Melanie Siegel und Pia Winkenstern zeigen unter dem scheinbar paradoxen Titel „nachher weiß man weniger“ ihre neuesten Arbeiten in den Galerieräumen des Kunstvereins Landshut in der Herrngasse.

Alle vier kommen aus der Klasse von Karin Kneffel, die an der Münchner Kunstakademie Malerei und Grafik unterrichtet. Dass sie das sehr gut macht, darauf verweisen schon die unterschiedlichen Handschriften der vier jungen Künstler. Vielleicht liegt es daran, dass die Malerin Kneffel als ehemalige Meisterschülerin von Gerhard Richter selbst mit den Dimensionen des Visuellen spielt und den Umgang mit Vielschichtigkeit auf der einen Oberfläche, die ihr auf Leinwand oder Aquarellpapier zur Verfügung steht, gewöhnt ist.

Eine gewisse Tiefgründigkeit zeichnet die Arbeit von Steffen Kern aus. In der Diktion von T. S. Eliot wären seine Blätter „just a heap of broken images“, nur ein Haufen zerbrochener Bilder. Mit dem Zeichenstift lässt er einzelne Bildausschnitte von makelloser Intaktheit entstehen, aber das Band, das die Ansichten zur großen, sinnstiftenden Erzählung verbindet, ist zerrissen. Das Hell-Dunkel mit seinen weichen Flächen erscheint fast magisch in den Blättern des hervorragenden Zeichners. Bewusst gesetzte, oft grünlich schimmernde Lichter verstärken den Eindruck einer geheimen, nächtlichen Sicht. Fragmentierte Satzletzen vervollständigte die kleinen Zeichnungen, sie vermitteln den Anschein einer Erklärung, herausgerissen aus einem größeren Zusammenhang, aus



Marile Holzner, ohne Titel



Pia Winkenstern: Animus



Melanie Siegel, ohne Titel



Steffen Kern, ohne Titel

Fotos: hg

einem Film vielleicht. Fehlende Zusammenhänge steigern die Spannung der Bilder noch, die Mitarbeit des Betrachters, der die Rätselwelten als Bausteine für das Kopfkino benutzen kann, wird als konzeptuelles Element dieser Zeichnungen eingefordert.

Ein wenig kryptisch kommen auch die beiden großen Wandarbeiten „Anima“ und „Animus“ von Pia Winkenstern daher. Wortspiele um die Seele im Sinne C.G. Jungs, anspielungsreich in Szene gesetzt aus messingglänzenden, leeren Patronenhülsen.

Das fehlende Innere dieser Hülsen kann nicht ohne diese Verantwortung für die Entseelung menschlicher Körper wahrgenommen werden, die Gedankenspiele des Betrachters dürften sich um das Äußere und das innere Leben drehen und um den Moment, wo der Tod beides voneinander trennt.

Zivilisationskritik üben auch Melanie Siegels Malereien, die sich um das Korsett ranken, das der Mensch der Natur angelegt hat. In ihren Bildern findet sich Natur in jener domestizierten Form, in der unsere zivilisierte Gesellschaft sie nur ertragen kann: Kanalisiert und gereiht, normiert und gestutzt, den menschengemachten Bauwerken unter- oder zumindest beigeordnet.

Die Geometrie darin ist nicht zuletzt das Verbindende zu der von großer programmatischer Entschlossenheit geprägten Bildwelt Marile Holzners. Auf Blättern und Tafeln zeigt sie eine aufgelöste Geometrie, platziert in seriell anmutenden Musterbildern zersplitterte und zusammengesetzte Formen zwischen Geometrie und Chaos. Es entstehen Muster und Rotationsformen, strahl in die Ränder des Bildes gehängt, aus denen sie sich scheinbar entwickelt haben. Sie wirken bewegt, wie eine konstruktive Kunst, die sich freigearbeitet hat und dem Lebendigen zuwenden möchte: weg von den geradlinigen Kristall-Symmetrien hin zu der Morphologie jener fraktalen Erscheinungen, die dem Reich des Lebendigen vorbehalten sind, den Bauformeln für Gestalten aus Fleisch und Blut, aus Zellulose und Kalk.

Eine interessante und schön gehängte Ausstellung, bei der man sich auf die Weiterentwicklungen der vier Positionen freut.

■ **Marile Holzner, Steffen Kern, Melanie Siegel, Pia Winkenstern: nachher weiß man weniger**

bis zum 10. Mai im Kunstverein Landshut, Herrngasse 375, Landshut (Do-So 14-17 Uhr, Sa 11-17 Uhr)